

Einleitung

Teste deinen Glauben. Das ist unsere aktuelle Predigtserie. Nachdem wir uns letzten Sonntag einem Stresstest unterzogen haben, machen wir heute einen Sehtest.

Unser heutiger Predigttext aus Jakobus 2 testet die Augen von uns Christen und lädt uns ein, unsere Sehfehler zu korrigieren.

Konkret geht es um die Frage: Wie schaust du deine Mitmenschen an?

Etwas, was bei uns ganz automatisch abläuft ist folgender Vorgang:

Menschen begegnen uns, wir schauen sie an, bilden uns ziemlich schnell ein Urteil über sie und behandeln sie dementsprechend.

Was ich damit meine, möchte ich euch mit einem Beispiel illustrieren, das wir in unserem heutigen Predigttext finden.

Kurzes Theater über die Situation aus Jakobus 2,2-3.

Eine Frage: Was geht dir durch den Kopf? Wie würdest du auf diese beiden unterschiedlichen Menschen reagieren?

Gut möglich, dass es dir ganz ähnlich geht, wie wir es in diesem kurzen Theater illustriert haben.

Wir schauen Menschen an, beurteilen sie, stecken sie in eine Schublade und behandeln sie dementsprechend.

Das geschieht übrigens nicht nur beim Thema Arm und Reich.

Das geht auch bei anderen Themen. Wir denken vielleicht über jemanden in der Gemeinde:

Ja der, der hat ja nur studiert und noch nie etwas richtiges gearbeitet im Leben.

Oder: Der ist halt nicht von hier. Das ist ein Zugewanderter.

Oder: Wie läuft der den rum?

Oder: Wie sich die Kinder von denen verhalten.

Es geht aber auch auf die andere Seite: Es gibt auch den gutbürgerlichen Mittelstand, der die Nase rümpft über die da oben. Die reichen Snobs, die eh keine Ahnung haben.

Dabei läuft es oftmals nach dem gleichen Schema: Wir schauen Menschen an, beurteilen sie, stecken sie in eine Schublade und behandeln sie dementsprechend.

Jetzt macht uns Jakobus im heutigen Predigttext jedoch klar:

Liebe Christen, wenn ihr die Menschen so anschaut, braucht ihr unbedingt eine Augenkorrektur.

Wir lesen zusammen aus Jakobus 2 die Verse 1-8 (Neue Genfer Übersetzung).

1 Meine Geschwister, ihr glaubt doch an Jesus Christus, unseren Herrn, dem alle Macht und Herrlichkeit gehört. Dann dürft ihr aber Rang und Ansehen eines Menschen nicht zum Kriterium dafür machen, wie ihr mit ihm umgeht!

2 Angenommen, in euren Gottesdienst kommt ein vornehm gekleideter Mann mit goldenen Ringen an den Fingern; es kommt aber auch ein Armer in zerlumpter Kleidung herein. 3 Wenn ihr nun dem mit der vornehmen Kleidung besondere Aufmerksamkeit schenkt und zu ihm sagt: »Hier ist ein bequemer Platz für dich!«, während ihr zu dem Armen sagt: »Bleib du dort drüben stehen oder setz dich hier bei meinem Fußschemel auf den Boden!« – 4 messt ihr da nicht in euren eigenen Reihen mit zweierlei Maß? Und macht ihr euch damit nicht zu Richtern, die sich von verwerflichen Überlegungen leiten lassen? 5 Hört, meine lieben

Geschwister! Hat Gott nicht gerade die, die in den Augen dieser Welt arm sind, dazu erwählt, durch den Glauben reich zu werden? Hat er nicht gerade sie zu Erben seines Reiches bestimmt – zu Erben des Reiches, das er denen zugesagt hat, die ihn lieben? 6 Doch was macht ihr? Ihr behandelt den Armen geringschätzig! Sind es denn nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch sogar vor die Gerichte schleppen? 7 Und sind es nicht die Reichen, die den wunderbaren Namen ´unseres Herrn` verhöhnern, der über euch ausgerufen worden ist? 8 Nun, wenn ihr euch wirklich nach dem königlichen Gesetz richtet, wie es in der Schrift niedergelegt ist: »Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst!«, dann handelt ihr gut und richtig.

Wir wollen diesen Text anhand von 3 Fragen durchleuchten.

1. Was sollen wir tun?
2. Warum sollen wir das tun?
3. Wie steht es um deine Augen?

Was sollen wir tun?

Kommen wir zur ersten Frage: Was wir tun sollen, das macht uns Jakobus gleich im ersten Vers ziemlich deutlich.

1 Meine Geschwister, ihr glaubt doch an Jesus Christus, unseren Herrn, dem alle Macht und Herrlichkeit gehört. Dann dürft ihr aber Rang und Ansehen eines Menschen nicht zum Kriterium dafür machen, wie ihr mit ihm umgeht!

Als Christen sollen wir alle Menschen gleich behandeln.

Als Jesusnachfolger sollen wir nicht auf das Ansehen einer Person achten. Wir sollen nicht auf den Status schauen, den eine Person hat, und diese dann dementsprechend bevorzugen oder benachteiligen. Wertschätzen oder Verachten.

Wir sollen Menschen nicht Schubladisieren, nicht diskriminieren, sondern alle gleich behandeln.

So weit, so einfach. In der Theorie.

Jetzt ist es aber eine Tatsache, dass das in der Praxis gar nicht so einfach ist, oder?

Gut, dass wir in unserem Predigttext zwei Sehhilfen finden, die uns unterstützen, alle Menschen in der Gemeinde gleich zu behandeln.

Die erste Sehhilfe heisst: Schau auf Jesus.

Im Vers 1 heisst es:

Meine Geschwister, ihr glaubt doch an Jesus Christus, unseren Herrn, dem alle Macht und Herrlichkeit gehört.

Jesus Christus gehört alle Herrlichkeit. Man kann das auch übersetzen mit «Jesus gehört alles Ansehen», alle Ehre.

Umso mehr ich jetzt in diesem Bewusstsein lebe, umso besser ich Jesus kenne, umso tiefer meine Beziehung zu Jesus ist, umso stärker sehe ich, wie herrlich Jesus ist.

Und genau das hilft mir, dass ich mich nicht von der «Herrlichkeit» von Menschen blenden lasse.

Passend dazu ein Zitat aus dem Tagebuch eines Christen: «Wer an Christus glaubt, sieht seine Herrlichkeit. Und wer seine Herrlichkeit tatsächlich erfasst, kann sich unmöglich

von den armseligen, menschlichen Herrlichkeiten imponieren lassen. Die Herrlichkeit Christi macht uns blind für goldene Ringe und prächtige Gewänder.»

Das ist interessant, oder?

Das heisst, wir brauchen diese enge Beziehung zu Jesus damit wir wissen, wie herrlich Jesus ist. Wie barmherzig er ist. Und dann sehen wir auch die Menschen um uns herum mit den richtigen Augen.

Die zweite Sehhilfe heisst: schau auf deine Motive. In Vers 4 schreibt Jakobus:

4 messt ihr da nicht in euren eigenen Reihen mit zweierlei Maß? Und macht ihr euch damit nicht zu Richtern, die sich von verwerflichen Überlegungen leiten lassen?

Jakobus sagt hier, dass wir Menschen unterschiedlich behandeln, weil wir uns von verwerflichen Überlegungen leiten lassen. Oder vereinfacht gesagt, dass wir uns von falschen Motiven leiten lassen.

Wir schauen Menschen an und wenn wir den Eindruck haben, die könnten uns einen Vorteil bringen, dann beginnen wir sie anders zu behandeln.

Als Pfarrer der FEG Hochdorf könnte ich mir denken: Wenn jetzt jemand mit einem Porsche auf dem Parkplatz vorfährt und in unseren Gottesdienst kommt, dann sollte der sich besonders wohl fühlen bei uns. Es könnte ja sein, dass besonders viel im Kollekten Topf landet. Und deshalb behandle ich ihn besonders zuvorkommend.

Ich erhoffe mir einen Vorteil und behandle diesen Menschen besser.

Versteht ihr, solche Gedanken sind schnell da.

Ein Witz verdeutlicht das gut: Einige erfolgreiche Manager machen einen Segelausflug in die Karibik. Es kommt ein mächtiger Sturm auf und der ist so heftig, dass ihr Schiff zerstört wird und untergeht. Die Manager stranden alle auf einer einsamen Insel. Am Anfang sind sie noch optimistisch, versuchen mit ihren iPhone's empfang zu bekommen. Doch trotz iPhone bekommen sie keinen Empfang.

Umso länger sie auf der Insel festsitzen werden sie immer verzweifelter und merken: es ist hoffnungslos.

Da sagt einer der Manager: Freunde, macht euch keine Sorgen. Ich bin sicher, spätestens in 4 Wochen werden wir gerettet. Da sagen die anderen: Wie kommst du darauf, warum bist du dir so sicher?

Da sagt er: Es ist so, dass ich jeden Monat 50'000 CHF an eine Kirche spende. Ich garantiere euch, mein Pfarrer findet mich.

Es geht so schnell, dass unsere falschen Motive uns verleiten, gewisse Menschen zu bevorzugen.

Das beginnt ganz im Kleinen. Wie schnell fällt es uns auf, wenn eine Person, die wir als wichtig für unsere Gemeinde erachten und die uns sympathisch ist, 3-4 Sonntage nacheinander nicht im Gottesdienst ist. Und bei einer Person, die wir eher als mühsam empfinden sind wir vielleicht sogar dankbar, dass sie mal nicht kommt.

Deshalb ist es wichtig, dass wir immer wieder auf unsere Motive schauen. Und uns Fragen: Wieso ist mir der Kontakt zu Person AB so wichtig? Was ist meine Motivation dahinter?

Und gleichzeitig hilft mir auch der Blick auf Jesus, der mir zeigt: alle Herrlichkeit gehört IHM. Er beschenkt uns eh immer mit dem, was wir brauchen. Deshalb muss ich mich nicht von Menschen abhängig machen.

Zwei Sehhilfen, die uns helfen, alle Menschen in der Gemeinde gleich zu behandeln. Jakobus macht uns klar: Hört auf, Menschen nach ihrem Ansehen oder Status unterschiedlich zu behandeln.

Vergesst das. Ein solches Denken hat in der christlichen Gemeinde nichts zu suchen.

Warum sollen wir das tun?

Was jetzt aber wichtig ist, dass wir auch wissen, WARUM wir etwas tun.

Sonst sind wir so Christen, die durchs Leben laufen und wenn uns jemand fragt, warum wir so leben wie wir leben, antworten: Ja, mein Pastor sagt das. Oder: die Bibel sagt das, ich weiss zwar nicht, wo es steht, und ich verstehe es auch nicht ganz. Aber es muss halt so sein.

Das ist nicht gut. Es ist wichtig, dass wir wissen, warum wir Dinge tun. Oder eben nicht. Auch bei der Frage, warum wir alle Menschen gleich behandeln sollen.

In unserem Predigttext finden wir zwei Gründe. Den Ersten im Vers 5:

5 Hört, meine lieben Geschwister! Hat Gott nicht gerade die, die in den Augen dieser Welt arm sind, dazu erwählt, durch den Glauben reich zu werden? Hat er nicht gerade sie zu Erben seines Reiches bestimmt – zu Erben des Reiches, das er denen zugesagt hat, die ihn lieben?

Der erste Grund, ist Gott selbst.

Gott selbst sieht nicht das äussere einer Person an.

Er schaut das Herz an.

Und weil Gott Menschen nicht nach ihrem äusseren beurteilt, ist es die grösste Motivation für uns Christen, Menschen auch nicht nach ihrem äusseren zu beurteilen und sie zu schubladisieren.

In 1.Petrus 1,17 (Hoffnung für alle) heisst es über Gott, «dass er jeden von euch nach seinem Verhalten richten wird; er bevorzugt oder benachteiligt niemanden».

Oder auch in im Römer 2,11 (Neues Leben Bibel): «Denn Gott bevorzugt niemanden.»

Apostel Petrus, Gemeindeleiter und Gemeindegründer musste das selbst sehr schmerzhaft erleben. Er war nämlich lange überzeugt, dass die Frohe Botschaft von Jesus Christus nur für die Juden gilt. Doch dann hat Gott ihm relativ deutlich gezeigt, dass das nicht stimmt. Dass das Evangelium auch für Nichtjuden gilt.

Gott hat ihm klargemacht, dass vor ihm alle Menschen gleich sind und niemand bevorzugt wird.

Petrus konnte das zuerst gar nicht glauben. Weil er so gefangen war in seinen Vorurteilen und seiner Denkweise.

Das könnt ihr in der Apostelgeschichte 10 und 15 nachlesen.

Diese Geschichte zeigt uns: Weil bei Gott das Ansehen, den Status, von Menschen nicht wichtig ist, soll es das für uns auch nicht sein.

Es gibt in der Gemeinde Gottes keine VIPS, keine Kinder Gottes der ersten und zweiten Klasse.

Für Gott zählt es nicht, woher du kommst. Welche Sprache du sprichst. Welche Hautfarbe du hast. Wie erfolgreich du im Leben warst, wie toll dein Elternhaus war oder eben nicht. Wie prall gefüllt dein Konto ist.

Für Gott zählt, ob du in einer demütigen Haltung zu ihm kommst und sagst: Jesus Christus, ich brauche deine Vergebung, deine Hilfe, deine Unterstützung in meinem Leben. Ich schaffe es allein nicht.

Was bei Gott zählt ist dein Herz. Und das kann ganz anders aussehen, als es nach aussen scheint.

Den zweiten Grund, warum wir alle Menschen gleich behandeln sollen, finden wir in Vers 9:

9 Doch wenn ihr Rang und Ansehen eines Menschen zum Kriterium dafür macht, wie ihr mit ihm umgeht, begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Gesetzesübertreter überführt.

Jakobus macht hier klar: Es ist Sünde vor Gott, wenn wir Menschen nach ihrem Ansehen und ihrem Status beurteilen und unterschiedlich behandeln.

Was ist Sünde? Sünde ist, wenn wir an den Zielen und Absichten Gottes vorbeihandeln. Die Folge von Sünde ist immer Zerstörung. Sünde macht immer kaputt. Auch wenn sie am Anfang ganz süß ist. Aber zurück bleibt ein Scherbenhaufen. Das ist das Wesen und der Charakter von Sünde. Sünder zerstört immer.

Und wenn wir in unserer Gemeinde anfangen Menschen in verschiedene Gruppen zu unterteilen, in jene, die uns passen und jene, die wir lieber meiden, zerstören wir die Einheit. Wir zerstören die Gemeinde.

Unsere Beziehung zu Gott. Aber auch unsere Beziehung untereinander.

Und das ist fatal. Denn eine Gemeinde, die gespalten ist, kann Gott nicht in der Form ehren, wie sie es tun sollte. Und sie kann auch Gott nicht so dienen, wie es ihr Auftrag wäre.

Wie steht es um deine Augen?

Damit sind wir bei der dritten Frage

Wie steht es um deine Augen?

Wir lesen dazu die Verse 12-13.

12 Redet und handelt so, wie es dem Gesetz der Freiheit entspricht – dem Gesetz, nach dem ihr einmal gerichtet werdet. 13 Denn im Gericht gibt es kein Erbarmen mit dem, der selbst kein Erbarmen kannte. `Doch wer barmherzig war, bei dem` triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht: `Er wird nicht verurteilt werden.`

Wenn man das so liest könnte man im ersten Moment denken: Wenn ich den Menschen mit Barmherzigkeit begegne, also beispielsweise die Armen nicht verachte, dann begegnet mir Gott am Ende meines Lebens auch mit Barmherzigkeit.

Wenn meine Leistung jedoch nicht stimmt, dann kann ich von Gott von Gott nichts erwarten.

Doch so sind diese Verse nicht zu verstehen. Vielmehr ruft uns Jakobus hier zu:

Liebe Christen, durch euer praktisches Handeln soll sichtbar werden, dass ihr verstanden habt, wie barmherzig Jesus Christus euch begegnet ist.

Jesus Christus hat euch angenommen und liebt euch bedingungslos. Unabhängig von eurer Herkunft, eurem sozialen Status, eurer Lebensgeschichte, eurer Hautfarbe, eurer Ecken und Kanten. Er bevorzugt niemanden, sondern behandelt alle gleich.

Und weil ihr das erleben durftet, sollt ihr es anderen Menschen weitergeben.

Weil Jesus uns, ohne auf unseren Status zu schauen, angenommen hat, sollen wir uns auch untereinander annehmen. Ohne auf den Status oder das Ansehen zu schauen.

Wir sollen die Menschen mit den Augen von Jesus anschauen.

Aus Dankbarkeit und Gehorsam gegenüber unserem HERRN und Erlöser, Jesus Christus.

Was Jakobus aber auch klar macht: Wenn ich keine Bereitschaft habe, auch den Armen, den Randständigen, den Schwachen und den Komischen Barmherzig und auf Augenhöhe zu begegnen, dann zeigt das auf, dass wir noch nicht richtig verstanden haben, was Jesus Christus wirklich für uns getan hat.

Dass er uns unsere Schuld vor Gott vergeben hat.

Dass er uns bedingungslos liebt.

Dass er uns in einer Barmherzigkeit begegnet, wie wir sie sonst nirgends erfahren.

Dass er uns das ewige Leben schenkt.

Wenn ich diese Dinge zwar weiss, sie aber keinen Einfluss haben auf mein Leben und mein unterwegs-sein mit anderen Menschen, dann ist es vielleicht nötig, dass wir uns von neuem mit Jesus Christus auseinandersetzen.

Dass wir uns neu bewusst machen: Jesus nimmt mich an, ohne auf meinen Status zu schauen. Ja, er hat sich sogar selbst erniedrigt, um mir auf Augenhöhe zu begegnen (vgl. Philipper 2,6-11).

So gross ist seine Liebe.

Wenn mich das von neuem, oder vielleicht auch zum ersten Mal, berührt, dann hilft mir das, den Menschen um mich herum in gleicher Art und Weise zu begegnen.

Ich möchte dich Fragen: Wie steht es um deine Augen? Schaust du die Menschen mit den Augen von Jesus an? Und begegnest du allen gleich?

Ich möchte dir zusprechen: Wenn dich dieser Sehtest überfordert, darfst du wissen, dass Jesus dir helfen möchte. Bitte ihn, dass er dir seine Augen, seine Liebe, schenkt.

Ich möchte dich einladen: Wenn du scheiterst und merkst, dass du Menschen immer wieder nach ihrem Status beurteilst und dementsprechend behandelst. Komm zu Jesus und steh dazu: Er vergibt dir gerne.

Zum Abschluss möchte ich nochmals betonen:

Als Christen sollen wir allen Menschen in unserer Gemeinde auf Augenhöhe begegnen. Wir sollen niemanden aufgrund seines Status oder seinem Ansehen besser behandeln als andere.

Weil es bei Gott keine Diskriminierung gibt, soll es auch in seiner Gemeinde keine Diskriminierung geben.

Dies gilt für uns Christen natürlich nicht nur mit Blick auf die christliche Gemeinde. Sondern überall. In der Nachbarschaft, bei der Arbeit, im Verein.

Wir sollen Menschen nicht diskriminieren, sondern jedem Menschen auf Augenhöhe begegnen.

Dann machen wir als Christen einen Unterschied in unserer Gesellschaft.

In einer Gesellschaft, in der Inklusion und Antidiskriminierung sehr präsent ist. Und man manchmal das Gefühl hat, gewisse politische Kreise hätten dieses Thema erfunden.

Ist nicht so.

Wenn jemand für sich reklamieren kann, für die Armen, Schwachen, Ausgeschlossenen, Verstossenen, Randständigen und Unterdrückten einzustehen und zu kämpfen, dann ist es der Gott der Bibel.

Das ist eine Botschaft, die wir unbedingt in unsere selbstgerechte Gesellschaft hinaustragen müssen.

Eine Botschaft, die bei mir selbst beginnt, indem ich sie lebe.